

Workshop 3: Freiwilliges Engagement Älterer - Stadt - Land - Aspekte

Moderation und Protokoll: Jutta Stratmann, Fachberatung für Sozialplanung und Bürgerengagement, Dortmund

Gemeinsam wurden in der Gruppe zunächst einmal besondere Merkmale des ländlichen Raums im Gegensatz zu städtischen Ballungsgebieten und Großstädten zusammen getragen.

Die demografische Entwicklung, der Wegzug jüngerer Bevölkerungsgruppen aufgrund von Ausbildung und Arbeitsplatzsuche lassen einige Gemeinden und Regionen „kollektiv altern“. Hier sind neue Formen der Unterstützung und der Nachbarschaft notwendig.

Grundsätzliches Einverständnis herrschte über die oftmals mangelnde Infrastruktur, auch im gesundheitlichen Bereich, in der Nahversorgung und die unzureichende ÖPNV-Anbindung in ländlichen Regionen. Neue Formen der Mobilität sind erforderlich.

Das „öffentliche“ Leben spielt sich anders als in städtischen Gebieten ab. Weite Wege sind zu überbrücken. Kulturangebote spielen sich eher in den Zentren ab und sind in den ländlichen Regionen kaum vorhanden.

Gleichzeitig werden der familiäre Zusammenhalt und die bestehenden sozialen Kontakte positiver eingeschätzt als in städtischen Regionen. Dem stehen wiederum aufgrund hoher Wohneigentumsquoten und dem „Zurückbleiben“ alleinstehender älterer Frauen Gefahren von Isolation, Vereinsamung und hoher Belastung in der Aufrechterhaltung der selbständigen Lebensführung entgegen.

Die „Überschaubarkeit“ wird geschätzt, das bürgerschaftliche Engagement und Nachbarschaftshilfe als höher eingestuft als in städtischen Gebieten.

Das Vereinsleben hat auf dem Lande eine hohe Bedeutung. Dieses ist wichtiger Multiplikator bei der Gewinnung von potentiell Engagierten, weist aber teilweise auch eine hohe Zugangsschwelle für „Neue“ oder „Zugezogene“ auf.

Es gibt Probleme und Bedarfe, die sich in städtischen und ländlichen Regionen ähnlich darstellen. So fehlt oftmals eine Bündelung der Informationen über alle vorhandenen Angebote, eine ortsnahe Anlaufstelle („Kümmerer“) oder eine kompetente Ansprechperson in der Kommunalverwaltung. Vernetzung bedarf eines Ankerpunktes und der Moderation. Seniorenbüros können diese Aufga-

ben übernehmen, sind aber gerade in ländlichen Regionen entweder personell gering ausgestattet oder gar nicht vorhanden.

Als positiv wird in ländlichen Regionen und kleineren Gemeinden der „kurze Draht“ zu Politik und Verwaltung angemerkt. Man kennt sich, ortsspezifische Themen sind leicht zu transportieren und haben Vorrang vor übergeordneten.

Allerdings gibt es auch Themen, die nicht vor Ort allein gelöst werden können. So sind die Landkreise und deren Verwaltung gefragt, wenn es um Konzepte zur Verbesserung der Nahversorgung geht. Interkommunale Zusammenarbeit ist an vielen Stellen erforderlich, wird aber eher selten praktiziert. Da Menschen aber nicht an Gemeindegrenzen halt machen, müssten deren Interessen auch stärker im Verbund aufgenommen werden.

Das Beispiel des „Stellwerks“ in Altena zeigt (Beitrag von Stefanie Hensel), dass die Initiativen, die von Seiten des Seniorenbüros in Zusammenarbeit mit engagierten älteren Menschen auf den Weg gebracht wurden, mehrere Generationen ansprechen und einen Zuwachs an Engagement bedeuten. Hier hat eine Kommune, die auch vor dem Thema „Kollektive Alterung“ steht, mittels begleiteter Prozesse sich auf den damit verbundenen Wandel eingestellt. Eine positive Haltung des Bürgermeisters und eine hohe Ansiedlung des Senioren- und Generationenbüros tragen hierzu bei.

Weitere Diskussionspunkte waren:

Notwendig ist eine ortsnahe Bestandsaufnahme. Hier sind über das Projekt „Aktiv im Alter“ und den damit verbundenen Befragungen und Bürgerforen wesentliche Impulse gesetzt worden, die in eine Vielzahl an Vernetzungsaktivitäten und neuen Projekten mit einem hohen Maß an Engagement gemündet sind.

Es besteht ein hoher Bedarf an bezahlbarem altengerechten Wohnraum, auch für Paare. Privateigentümer können diesem Bedarf, einem entsprechendem Anpassungsbedarf oder auch über Neuinvestitionen auf dem Land schwerer nachkommen. Oftmals fehlen hier Investoren.

Die „Rekonstruktion“ von Nachbarschaften stellt eine wesentliche Aufgabe dar, die sich aufgrund der unterschiedlichsten Bevölkerungsgruppen sehr differenziert darstellt und eine konkrete ortsnahe Analyse erfordert. Die Öffnung bestehender Gruppen und Vereine ist notwendig, ebenso neue Formen des Engagements. Hierzu gibt es eine Anzahl an guten Beispielen, die einer vermehrten Verbreitung bedürfen, die von den Teilnehmern auch gewünscht wird. Die auf der NRW-Tagung „Seniorenpolitik in ländlichen Regionen“ am 11.11.2009 in Soest präsentierten Projekte

stellen hier praxisnahe Ansatzpunkte dar und wurden auf einer „Vernissage“ vorgestellt (unter www.netzwerk.nrw.de sind sie demnächst nachzulesen).

Die gegenseitige Unterstützung von Jung und Alt ist meist besser als angenommen. Aber auch hier bedarf es oftmals eines Ankerpunktes und einer nachhaltigen Unterstützung. Gerade in kleineren Gemeinden fehlt es an „Bewegungsräumen“, die nicht nur sportliche Angebote umfassen sondern auch kommunikative.

Letztendlich bedarf es in den ländlichen Räumen einer Strukturförderung, die von Land und Bund unterstützt werden sollte. Hier wurde auf die Vernetzungsstelle „ländliche Räume“ der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung hingewiesen, die auch Projekte im Bereich „bürgerschaftliches Engagement“ unterstützt.